

Limmat Spritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abbruch nebenan

Man hat sich nichts dabei gedacht, als man in den letzten Wochen an den zwei, drei alten, aneinandergelagerten Häuschen vorüberging, deren Fensterläden teilweise geschlossen waren. Vorgestern erst wurde man aufmerksam. Man hörte etwas rumpeln und krachen, ein Splittern, als sei eine Scheibe zersprungen. Und man zog, wegen der Angina und des Lohnausfalls, Mantel und Halstuch an, bemühte sich zur Straßenecke ...

Und jetzt steht man dort. Tatsächlich: die reißen die Häuser ab. Einfach so. Eine Art Schuppen hinter der Gebäudezeile hat bereits daran glauben müssen. Noch stehen Mauerreste, noch strecken verrostete Haken den Kopf aus dem Gemäuer, noch hängen Kabel bodenwärts. Daneben prasselt ein munteres Feuer, mit Schindeln und dürren Holzlatten gefüttert. Aus den Ruinen dringt Rauch, ein Mann schließt einen Schlauch am Hydranten an, richtet den Wasserstrahl rauchwärts.

Die Sicht auf die Rückseite der drei Häuser ist freigeworden. Die Fenster sind fort. Die Läden auch. Im Dach klaffen zwei Lücken, aus denen mit schöner Regelmäßigkeit Bretter gesaut kommen, die auf den Hofboden knallen. Die Kamine sind noch da. Auch die Blitzableiter. Auf den Ziegeln liegt ein Rest Schnee. Wumm wumm, ping päng, da kommen wieder Latten und Bretter geflogen, Kinder, seid doch ein bißchen nett zu den Sachen unserer Vorfahren!

Im ersten Stockwerk tut sich auch etwas. Einer reißt Fensterkreuze heraus, einer bearbeitet den Fußboden, drückt ihn durch ins Erdgeschoß. An den Mauern wuchert noch immer kahles Spaliergeflecht. Apfelhürden draußen im Hof. Die kommen ins Feuer. Am Türbalken die Hausnummer, überm Erdgeschoß wahrhaftig eine rotweiß gestreifte Sonnenstore, am dritten Haus eine Holzterrasse, die auf den Balkon vor dem ersten Stockwerk führt. Ein Bambusparavent, Bretter

vor den Fenstern, auf denen zweifellos bis vor kurzem Pflanzentöpfe gestanden haben. Zwei Toilettfenster. Dort haben sie die Vorhängelchen mitzunehmen vergessen. Dumpfes Gehämmer im Hausinnern. Und bist du nicht willig ...

Donnerwetter, dieses Abbruchtempo! Vor der Straßenfrontseite sind schon Holzwände erstellt, herwärts heben Arbeiter im Uebergwändli Straßenpflastersteine aus, graben Löcher und pflanzen Holzbalken. Sie arbeiten, trotz der kalten Jahreszeit, ohne Handschuhe. Einige tragen Ohren- und Stirnschutz, andere schwarze Zipfelmützen, einer eine Axt am Gurt um die Taille, und daneben guckt der gelbe Klappmesser aus der Hosentrümpf. Ein Hitziger hat seinen Kittel über die Signaltafel mit dem Durchfahrverbot gehängt. Während unsereiner kalte Füße hat. Ich zum Beispiel. Und vermutlich auch die drei Männer, die in meiner Nähe stehen. Man braucht nicht hinzuhören, man weiß ohnehin, worüber sie reden: «Isch ja nüt me guet gnueg für euseri verwönte Schwizer ... mues ja ales abegrissse wärde ... schön! Spekulant, wärded däne alte Lüüt wider de Chopf voll gschwätzt ha, si selid die Hütte verkritsche ... tänk wird en Block häremüese mit verdruckte Zinse ... ja, gall, wänns chömed und dir eso mir nüt dir nüt es Milionli oder zwei offeriered, da muesch dann härt am Hinder sii ... klar, sind vilicht in Tessin abezügle, händ es Hüüsli kauft ... Chlütter händs ja gnueg jetzt ...»

Einige Arbeiter verschwinden im Holzhäuschen, das auch schon da-

Caligula,

seinerzeit Kaiser von Rom, war von seiner Hoheit derart überzeugt, daß er sogar sein Pferd mit königlichen Ehren behandelt wissen wollte. Königliche Ehren würden auch heute noch die herrlichen Orientteppiche verdienen, wie man sie in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich findet!

steht, und aus dessen Blechkamin mit Hut ein bißchen Rauch aufsteigt. Zvierizeit. Der eine säbelt mit dem Sackmesser Stücke vom Schwartenmagen herunter, der andere packt einen Fleischkäse aus, der dritte setzt die Flasche an. Und die weil kommen zwei junge Damen, zücken einen Photoapparat und beginnen abzuknipsen, was von den Häusern übriggeblieben ist. Souvenir? -

Ich gehe am nächsten Morgen noch einmal vorbei. Eben werden die letzten Dachziegel ins Hausinnere geworfen, und schon löst einer die Dachquerbalken. Das Licht fällt voll auf die nackten Wände der Wohnungen im ersten Stock. Zerfetzte Wandtapeten, an einer Zimmerwand ein heller, viereckiger Fleck: dort muß ein Bild geblieben haben. Vielleicht ein Ankerkunstdruck. Ich könnt's mir vorstellen, er hätte gut zu den engrüstigen, schmalenstrigen Häusern gepaßt. Vielleicht aber das Bild des Generals, das noch heute in so und so vielen Stuben hängt. Oder ein Familienphoto. Oder das Bildnis eines teuren ...

Also: ich brächte es nicht fertig, zu Lebzeiten ein Haus abreißen zu lassen, in welchem ich jahrzehntlang gelebt habe. Jedenfalls: ich kann es mir nicht vorstellen.

Item: die Bretterwand rund um den Bauplatz wächst, der hölzerne Vorhang schließt sich. Durch ein paar viereckige Löcher kann man durchgucken: oben für Erwachsene, unten für Kinder. Sie, die Erwachsenen und die Kinder, haben die Bretterwand übrigens schon offiziell eingeweiht. Und mit Bleistift draufgeschrieben: Chubby Checker. Nahe dabei ein Hakenkreuz aufgemalt. Offenbar geht's einfach nicht ohne. Und ungefähr mit Fünftkläßlerbuchstaben hat eine Kinderhand mit Kreide auf die Wand geschrieben: «Die Sonja ist ein schändlicher Fetzen»

Und ersuchen wir Sie ...

Aus allen Winkeln der Erde prasseln Vorschläge auf uns herunter, wie man zu seinem Geld komme. Ein Geschäftsmann verschickt Schallplatten an Schuldner, und auf diesen Platten singt ein Knödeltenor aus der Zarewitsch-Operette: «Hast du dort oben vergessen auf mich?» Eine harte Strafe: Man wird an seine Schulden gemahnt, und muß sich erst noch diesen fürchterlichen Text anhören!

In England hat einer ein Plakat mit den Namen all jener Leute ins Fenster gehängt, die ihm Geld schulden. Es soll blitzschnell wirken. Und in der neugegründeten Republik Senegal sind die griesgrämigen Steuereinzahler durch hübsche junge Mädchen ersetzt worden, da sie sich besser eignen, den Männern das Geld aus der Tasche zu holen. Die Stadt Zürich aber hat mittlerweile Mahnungen an all jene Leute

verschickt, die ihre Steuern noch nicht bezahlt haben. Zürich kann's nicht mit Schallplatten, nicht mit ellenlangen Listen auf dem Paradeplatz, nicht mit Steuereintreiberinnen machen, von denen man gar nicht genug anheuern könnte. Denn in Zürich lassen sich jeweils nicht 7 Steuerzahler mahnen, nicht 70, nicht 700, nicht 7000 - sondern rund 70 000.

Der kleine Krampf

Ich steh' an der Bar und habe - im Gegensatz zum bekannten Schlagherhelden in der gleichen Situation - durchaus etwas Kleingeld. Neben mir steht einer. Neben ihm steht auch einer, und der zieht ein glitzerndes Dingsbumms aus der Tasche, zeigt es meinem Nachbarn und sagt: «Das wär's für Sie. Faßhafte Armbanduhr. Gediegen. Mit Datum. Nigelnagelneu. Mit hmkhmm-zehn Rubinen. Für 75 Schnäuze. Fürs Leben.»

Mein Stehbarnachbar ist nicht von heute. Und sagt: «Den Zauber kenn' ich. Eine solche Uhr hat mir kürzlich einer für 50 Rubel angeboten.» «Ausgeschlossen, eine solche ...» «Ist aber Tatsache. Und der hat sie übrigens von einem gehabt, der ihm drei Uhren für hundert Hebel überließ, das Stück also für 33.50.» «Kompletter Schwachsinn ...»

«Und jener hat seine Uhren für 28 gekriegt, von einem Anpirscher, der sich 50 Stück, das Stück für 23.50, beschafft hatte, eigentlich zwar nur 23 hatte zahlen wollen, aber nachgeben mußte, weil sein Lieferant behauptete, er selber zahle ja 21, und zweieinhalb Stützli müsse er doch auch am Stück verdienen, sonst gehe er lieber schneeschaufeln. Dafür: wenn's Reklamationen gebe, könne er beanstandete Zwiebeln ungeniert wieder bringen, er tausche sie dann aus, es komme zwar selten vor, so zwei Nieten auf hundert Rosköpfe ...»

Der Nachbar meines Nachbarn zahlt seinen Kaffee, sieht meinen Nachbarn mißtrauisch an und sagt: «I ha grad s Gefühl, Si siged au i däm Bisinäss tätig.» Und verduftet.



Klassisch nennen wir die Nahrung, die uns gut tut und uns schmeckt; jeder Kenner mit Erfahrung hat an ihm dies längst entdeckt.



Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

